Auszug aus der Rede von Tenzin Gyatso, dem 14. Dalai Lama aus Tibet anläßlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1989

Ich bin davon überzeugt, dass alles Leid seinen Ursprung in der Unwissenheit hat. Menschen bringen Schmerz über andere, indem sie eigennützig nach Glück oder Befriedigung suchen. Allerdings, wahres Glück basiert allein auf einem Gespür für Frieden und Genügsamkeit, welches wiederum durch ein Kultivieren des Altruismus, der Liebe und des Mitgefühls und durch Überwinden von Unwissenheit, Eigensucht und Gier gewonnen werden kann.

Die uns heute bedrohenden Probleme, gewaltsame Konflikte, Naturzerstörung, Armut, Hunger usw., sind allesamt menschgemachte Probleme, die allein durch menschliche Anstrengung, durch Verständnis und durch das Entwickeln eines geschwisterlichen Gefühls gelöst werden können. Wir müssen eine universale Verantwortlichkeit für uns gegenseitig entwickeln und auch für den Planeten, den wir miteinander bewohnen.

Ohne den inneren Frieden ist es unmöglich, Frieden in der Welt zu finden.

Gegen Ende einer Vortragsveranstaltung stellte jemand aus dem Publikum dem Dalai Lama folgende Frage:

„Warum haben sie die Chinesen nicht bekämpft?“

Der Dalai Lama blickte nach unten, wippte ein wenig mit den Beinen, richtete seinen Blick wieder aufwärts, schaute ins Publikum und sagte: „Nun, Krieg ist keine Option, wie sie wissen.“ Dann, nach einigen Augenblicken fuhr er mit ernstem Gesicht fort: „Natürlich kann der Verstand ein gewaltsames Wehren begründen... aber das Herz, das Herz würde das niemals verstehen können. Sie würden dann gespalten sein, das Herz und der Verstand, und dann hätten sie den Krieg in sich selbst.“

Martin Luther King jr., Auszug aus seiner Rede anläßlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1968

Häufig wurde die Freiheit von Nationen durch Krieg gewonnen. Aber, trotz zeitweiliger Siege bringt Gewalt niemals dauerhaften Frieden. Niemals werden durch Gewalt soziale Probleme gelöst; im Gegenteil, es werden neue und noch kompliziertere geschaffen. Wir können keine friedvolle Welt schaffen, indem wir den Weg der Verneinung gehen. Es reicht nicht aus, zu sagen, wir dürfen keine Kriege führen! Es ist unabdinglich, den Frieden zu lieben und für den Frieden Opfer zu bringen.

Es darf uns nicht nur um ein bloßes Abschaffen von Krieg gehen; sondern wir müssen uns aktiv und positiv um den Frieden bemühen. Dazu gibt es eine faszinierende Geschichte aus der griechischen Literatur über Odysseus und die Meerjungfrauen.

Die Meerjungfrauen konnten dermaßen bezaubernd singen, dass die Seeleute nicht widerstehen konnten, ihre Insel anzusteuern. Viele Schiffe wurden in die Klippen gelockt, und Männer vergaßen ihr Zuhause, ihre Pflicht und ihre Ehre als sie sich in die Fluten stürzten, nur um von Armen umschlungen zu werden, die sie in die Tiefe und in den Tod zogen. Odysseus, der fest entschlossen war, sich nicht von den Sirenen verlocken zu lassen, entschied sich zunächst dafür, sich fest an den Masten seines Bootes anzubinden. Seine Mannschaften verstopften ihre Ohren mit Wachs. Doch dann entschied er sich mit seiner Mannschaft für einen besseren Weg, ihre Leben zu retten: sie nahmen den wunderbaren Sänger Orpheus mit an Bord, dessen Melodien noch anziehender als die Gesänge der Sirenen. Während Orpheus sang, wer kümmerte sich dann noch um den Gesang der Sirenen?

Anstatt, dass nun Odysseus und seine Männer ihre Energien dazu aufbrachten, den Sirenen zu widerstehen, konzentrierten sie sich auf den mitgebrachten Gesang, der sie sicher nach Hause begleitete. Die Analogie dieser Geschichte aus der Rede von Martin Luther King jr. weist uns darauf hin, dass das Singen des wohltuenden Friedensliedes (das heißt in anderen Worten, konzentrieren wir unsere Kräfte auf den Frieden) uns zum Frieden führen wird. Das heißt auch, dass diese Lied stärker ist, als das Lied vom Krieg.

Falls der innere Frieden tatsächlich der Schlüssel zum Weltfrieden ist, wie wollen wir dann den inneren Frieden in einer Zeit finden, da die Welt verrückt geworden zu sein scheint. Ganz so schwierig wie es scheint, ist es dennoch nicht, den inneren Frieden zu finden. Zunächst einmal müssen die Dinge erkannt werden, die einen friedlich stimmen. Und dann müssen wir uns bewußt anstrengen, genau diese Dinge persönlich auch zu tun.

Das Finden des inneren Friedens erfordert ein Erkennen all der Dinge, die uns glücklich, ruhig und gelassen fühlen lassen und ein zunehmendes Handeln in diesem Sinne. Eigentlich sind diese Dinge ganz einfach und erfordern weder viel Zeit noch Geld, um sie umzusetzen. Beispielsweise läßt mich morgendliches Spazierengehen im Park am See meinen inneren Frieden spüren. Während ich so laufe und atme, fühle ich mich lebendig und auch verbunden mit mir selbst und zu meiner Umwelt. Ich fühle mich mittig und erfolgreicher, die Dinge des Tages zu regeln. Ich fühle mich erfrischt und gestärkt, besser den Erfordernissen des Tages gewachsen zu sein. Während ich durch die friedvolle Natur spaziere, spüre ich Frieden, werde ich Frieden. Und es ist genau diese Aura des Friedens, die ich dann mit in meinen Tag nehme.

Auszug aus einer kürzlich gehaltenen Rede von Dr. Robert Muller aus San Francisco, der 1989 den UNESCO Erziehung-zum-Frieden Preis, 1993 den Albert Schweitzer Preis erhielt und der gegenwärtig der emeritierte Kanzler der Friedensuniversität in Costa Rica ist.

Glücklicherweise leben wir heute in einer Zeit, da weltweit Millionen von Menschen miteinander im Gespräch über den Frieden sind.

Ich fühle mich sehr geehrt, hier zu sein. Ich fühle mich sehr geehrt, in einer solch wunderbaren Zeit zu leben. Ich bin sehr berührt von allem, was in dieser Welt heute geschieht. Niemals zuvor in der Geschichte gab es einen globalen, sichtbaren, öffentlichen, lebensfähigen, offenen Dialog und Gedankenaustausch über die Legitimität des Krieges. Wir befinden uns nicht im Krieg. Wir, die Weltgemeinschaft, FÜHREN Frieden! Das ist schwierige, harte Arbeit. Es ist eine immerwährende Arbeit, die wir niemals aufgeben. Es ist Arbeit und es ist ein historischer Meilenstein gewaltigen Ausmaßes. Niemals zuvor in der menschlichen Geschichte hat es sowas gegeben und nun geschieht es jeden Tag zu jeder Stunde innerhalb einer weltweiten Diskussion.

Es ist sehr anstrengend, es ist herausfordernd. Wir befinden uns mitten in der wichtigsten und wirksamsten globalen Unterhaltung der Weltgeschichte. In diesem Ausmaße gab es das weder vor dem 1. Weltkrieg noch vor dem 2. Weltkrieg, nicht vor dem Vietnam- oder dem Koreakrieg. Dies ist etwas völlig Neues, ein erstaunliches Zuhören und Sprechen, dies ist Verantwortung.

ViSdP: Wolfgang Fischer, Isabellastr. 6, 80798 München, global@uumail.de

Es ist ein Wunder. So sieht es aus, wenn Frieden geführt wird. Egal, was passiert, die Geschichte wird zeigen, dass dies eine neue Ära einläutet und dass das 21. Jahrhundert mit einem Dialog begonnen hat, wobei die Weltgemeinschaft sich tief, umfassend und verantwortlich mit der Legitimität einer Nation auseinandersetzt, die unbedingt Krieg führen will.

Leicht gekürzte Fassung eines offenen Briefes, der in der (28.2.) Freitags-Ausgabe der „New York Times“ erschien - aus der SZ vom 1.3. - Übersetzung von Jörg Häntzschel. Die zur Schau getragene Scham deutscher Politiker, speziell auch die der CDU Vorsitzenden, bekommt hier ihre spezielle 'Würze'!

Wir verraten das amerikanische Volk

Offener Brief des US-Diplomaten John Kiesling an Colin Powell

Sehr geehrter Herr Außenminister, hiermit erkläre ich meinen Rücktritt vom diplomatischen Dienst der Vereinigten Staaten und von meinem Amt als politischer Berater in der amerikanischen Botschaft in Athen. Es ist ein Schritt, der mir sehr schwer fällt.

Bis zur Amtsübernahme der gegenwärtigen Regierung glaubte ich daran, dass ich mit der Politik des Präsidenten auch die Interessen des amerikanischen Volks vertrat. Daran glaube ich nicht mehr.

Unsere Politik ist nicht nur unvereinbar mit amerikanischen Werten, sondern auch mit amerikanischen Interessen. Mit unserem unermüdlichen Drängen auf einen Krieg gegen den Irak verspielen wir die internationale Reputation, die seit Woodrow Wilson Amerikas wirksamste Waffe war. Wir sind dabei, das weitreichendste und effektivste Netzwerk internationaler Beziehungen zu zerstören, das es je gab. Unser Kurs wird zu mehr Instabilität und Gefahr führen, nicht zu mehr Sicherheit.

Die Opferung globaler zugunsten innenpolitischer Interessen ist nicht neu und sicherlich kein spezifisch amerikanisches Problem. Dennoch: Seit dem Vietnamkrieg gab es keine so systematische Verzerrung nachrichtendienstlicher Erkenntnisse, keine so systematische Manipulation der öffentlichen Meinung mehr.

Die Tragödie vom 11. September hat uns stärker denn je gemacht. Eine riesige internationale Allianz stand uns zur Seite, um mit uns gegen den Terrorismus vorzugehen. Doch statt darauf zu bauen, machte die Regierung den Terrorismus zum Werkzeug der Innenpolitik. Wir haben Verunsicherung und übertriebene Furcht in das kollektive Bewusstsein gepflanzt, indem wir Terrorismus und Irak, zwei Probleme, die nichts miteinander zu tun haben, verknüpften. Das Ergebnis, vielleicht auch das Ziel dieser Politik ist eine Umschichtung des schrumpfenden Staatsvermögens zugunsten des Militärhaushalts und die Erosion jener Der 11. September hat das Gewebe der amerikanischen Gesellschaft weniger stark beschädigt als wir selbst in dessen Folge. Sollen wir uns wirklich das Russland der Romanows zum Vorbild nehmen, ein egoistisches, abergläubisches Regime, das im Namen eines gefährdeten Status Quo der Selbstzerstörung entgegen jagte?

Wir sollten uns fragen, warum es uns nicht gelungen ist, die Welt davon zu überzeugen, dass ein Krieg gegen den Irak notwendig ist. Nach welchem Vorbild wollen wir den Mittleren Osten wiederaufbauen? Sind wir wirklich taub geworden, so wie Russland in Tschetschenien und Israel in den besetzten Gebieten - taub für unseren eigenen Rat, dass überwältigende militärische Macht nicht die Antwort auf Terrorismus sein kann?

Wir haben noch immer viele Freunde. Ihre Loyalität ist beeindruckend, sie ist ein Tribut an das moralische Kapital, das Amerika ein Jahrhundert lang gesammelt hat. Doch Loyalität beruht auf Gegenseitigkeit. Warum duldet unser Präsident die Verächtlichkeit, die einige der höchstrangigen Mitglieder dieser Regierung unseren Freunden gegenüber an den Tag legen? Ist „oderint dum metuant“ unser Motto geworden?

Ich appelliere an Sie, Amerikas Freunden zuzuhören. Wenn unsere Freunde mehr Angst vor uns als um uns haben, sollten wir beginnen, uns Sorgen zu machen. Wer wird sie davon überzeugen, dass die Vereinigten Staaten auch weiterhin ein Verfechter von Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit sind?

Herr Minister, ich habe größten Respekt für Ihren Charakter und Ihre Fähigkeiten. Sie haben uns mehr internationale Glaubwürdigkeit gesichert, als unsere Politik verdient. Aber Ihre Treue zum Präsidenten geht zu weit. Ich trete zurück, weil ich es mit meinem Gewissen nicht länger vereinbaren kann, diese Regierung zu vertreten. Ich bin aber zuversichtlich, dass der demokratische Prozess Fehler selbst korrigiert, und hoffe, in Zukunft von außen zu einer Politik beitragen zu können, die der Sicherheit und dem Wohlstand des amerikanischen Volkes und der Welt eher dient.

Folgendes ist festzustellen:

Die Führung der USA ist fähig, alles zu tun, was sie will. Sie kann in alle Welt Waffen für alle Verbrechen und Mordbrennereien verkaufen. Sie kann Rüstungkontroll- und Abrüstungsvereinbarungen ignorieren, aufkündigen oder ihr Zustandekommen sabotieren, sie kann sich über Klimaabkommen hinwegsetzen, sie kann jede und jeden, die ihr nicht genehm sind, vor von ihr abhängige Gerichtshöfe zerren und gleichzeitig alle, die in ihrem Auftrag Verbrechen begehen, vor Strafverfolgung sichern. Die Führung der USA kann unsere Post, unsere Telefonate, Faxe, E-Mails überwachen und Daten über uns speichern lassen, sie kann unseren Staat und unseren Kontinent mit geheimdienstlichen Mitteln unterwandern und destabilisieren, sie kann unseren Boden und unseren Luftraum missbrauchen, sie kann kaufen, wen immer sie dazu bereit findet, sie kann unter Druck setzen, wen immer sie als verwundbar erkennt, sie kann Wirtschaftskriege gegen uns führen, sie kann mit Marschflugkörpern und Raketen überall hin zielen - auch auf uns - und ihr ganzes Arsenal von geächteten Waffen und Massenvernichtungsmitteln über die Menschheit bringen.

Aber:

Sie kann uns nicht zwingen, ihren Terror „Kampf gegen den Terror“ zu nennen, ihre Weltherrschaft als Ausbreitung der Freiheit zu bejubeln, das System, das sie allen überstülpen will, mit der Bezeichnung „Demokratie“ zu ehren und sie durch Stiefelleckerei in ihrem Wahn zu bestärken, sie sei vom Ratschluss Gottes bestimmt, der Lehr- und Zuchtmeister der Menschheit zu sein. Jeder Widerspruch gegen ihre Verdrehung allen Völker- und Menschenrechts, jede Weigerung, ihre Propaganda nachzuplappern, jeder selbstbewusste Spott über ihre Herrschaftsansprüche und -allüren und jede Respektlosigkeit gegenüber dem devoten Verhalten hiesiger Politiker verkleinert den Koloss - millimeterweise.

Hans-Jochen Vogel (Theologe in Chemnitz)

ViSdP: Wolfgang Fischer, Isabellastr. 6, 80798 München, global@uumail.de